



Nicht nur Händel

Dass die anerkanntermaßen schönste Arie einer Oper einer Nebenfigur zugeordnet wird, kommt nicht häufig vor. Bei Domènec Terradellas' Oper „Artaserse“ ist es aber so, und zwar das Stück „L'augellin ch'è in lacci stretto“. Hier singt die unvergleichliche Sunhae Im als Semira davon, dass sie sich wie ein gefangenes Vögelchen fühle, das sich nach Freiheit sehne. Das wird von Terradellas mit allen Künsten der musikalischen Lautmalerei vertont und von Juan Bautista Oteros Orchester humorvoll, zugleich mit leicht drängelndem Puls und von Sunhae Im keck und dabei leicht melancholisch dargeboten.

Inhaltlich geht es darum, dass Semira nicht mehr weiß, wem sie glauben darf: Ist ihr Bruder Arbace wirklich ein Königsmörder, als den ihn ihr beider Vater Artabano listigerweise bezichtigt? Und was ist mit Mandane, der Geliebten ihres Bruders und Tochter des ermordeten Königs Serse, und mit Artaserse, ihrem Verlobten und Sohn von Serse? Ein typisches Verwicklungsszenario in Metastasios erfolgreichstem Libretto, das fast neunzig Mal vertont wurde.

Die Version von Domènec Terradellas, ein gebürtiger Katalane, aber neapolitanischer Komponist durch und durch und einer der erfolgreichsten Schüler von Durante, dem Begründer der neapolitanischen Opernschule, ist ein Juwel und eine echte Wiederentdeckung von Juan Bautista Otero mit seinen hervorragenden Solisten. Wenn man sich im Händel-Jahr 2009 viele Gedanken über die Einzigartigkeit dieses Meisters macht, so hilft es, den hohen Standard an melodischer Erfindung und kompositorischer Raffinesse vorgeführt zu bekommen, der in dieser – wie anderen – italienischen Opern auch sonst möglich und üblich war.

Richard Lorber

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Terradellas, Artaserse, Anna-Maria Panzarella, Céline Ricci, Sunhae Im u. a., Real Compania Opera de Cámara, Juan Bautista Otero (2008)
RCOC/HM 3 CD 8437010014000 (175')



Komisch

Antal Doratis bahnbrechender Zyklus der Haydn-Opern hat beinahe vergessen lassen, dass zur selben Zeit, in den späten 1970er Jahren, auch in Ungarn bemerkenswerte Aufnahmen dieses zuvor kaum wahrgenommenen Repertoires produziert wurden. Die von „Lo speziale“, Haydns 1768 entstandener Goldoni-Vertonung, ist eine davon, und eine bedeutende dazu: Sie war die Tonträger-Premiere der originalen Fassung eines Werks, das bis dahin in einer entstehenden deutschen Bearbeitung als „Der Apotheker“ bekannt war. Freilich hat auch der „Apotheker“ seine Meriten: Mit dieser Bearbeitung nahm vor hundert Jahren die zaghafte Renaissance der Opern Haydns ihren Anfang.

Leider ist „Lo speziale“ nicht vollständig erhalten. Aber auch als Torso ist das noch eine spritzige Komödie mit den gattungstypischen Irrungen und Wirrungen. Hier können György Lehel und seine ungarische Sängertuppe punkten: Sie präsentieren die Story vom einfältigen Apotheker Sempronio in souveränem Tempo und mit einem Sinn für Komik, der auch heute noch nicht überholt wirkt.

Dass die Aufnahme dreißig Jahre auf dem Buckel hat, hört man schon eher dem monochromen, biederem Orchesterspiel und der steifen Begleitung der Rezitative mit grottigem Cembalo an. Die historische Aufführungspraxis hat inzwischen ganz andere Möglichkeiten des Umgangs mit Haydn eröffnet. Auch unter einem den Anforderungen des Genres gerecht werdenden Gesangsstil stellt man sich heute etwas anderes vor. Ob Attila Fülöp's fürchterliches Krähen im hohen Register zu seiner Darstellung des Apothekers gehört oder stimmliches Defizit ist, bleibe einmal dahingestellt.

Andreas Friesenhagen

Musik
Klang

★★★
★★

Haydn, Lo speziale; Attila Fülöp, István Rozsos, Magda Kalmár, Veronika Kincses, Franz-Liszt-Kammerorchester Budapest, György Lehel (o. A.)
Hungaroton/KC CD 5991811192624 (72')



Marionettentheater

Nach wie vor fristen Haydns Opern ein Fußnotendasein im heutigen Musikleben. Dabei nehmen sie in seinem Gesamtwerk einen durchaus repräsentativen Raum ein: Wohl an die zwei Dutzend Opern hatte er im Laufe von 40 Jahren komponiert, und sie gehörten damals europaweit zu den erfolgreichsten. Zudem amtierte Haydn in den 1970er und 1980er Jahren des 18. Jahrhunderts gleichsam hauptberuflich als Opernkapellmeister am Operntheater seines Fürsten Nikolaus Joseph Esterházy. In dieser Zeitspanne dirigierte er etwa 140 verschiedene Opern in insgesamt über ein-tausend Aufführungen.

1773 wurde dem Opernbetrieb noch ein Marionettentheater angegliedert, 1776 übernahm Joseph Karl von Pausersbach dessen Leitung, ein Fachmann für Puppentheater, der in den beiden folgenden Jahren für Esterházy zwölf Marionettenstücke konzipierte, darunter „Die Feuersbrunst“ (der Titel sollte ein schlechtes Omen sein: 1779 brannte das Operntheater in Esterháza nieder). Es ist ein hörenswertes, heiteres Singspiel mit einfacher Handlung und gesprochenen Dialogen, und es erfährt hier eine heiter zupackende, in den (neu konzipierten) Dialogen sehr launige, aber manchmal fast etwas überbordende Wiedergabe.

Die Capella Augustina unter Andreas Spring spielt auf historischen Instrumenten und gibt bereits in der dreiteiligen Ouvertüre eine zugriffige, sehr lustvolle musikalische Gangart vor. Witz, Schalk und heiterer Ernst geben der Interpretation ein überzeugendes Gepräge, und die vier Sängerinnen und Sänger halten nach Vermögen mit, wobei da und dort, vor allem bei Otto Katzamaier, etwas gar betuliche sängerische Angestrengtheiten der Spontaneität Abbruch tun.

Werner Pfister

Musik
Klang

★★★
★★★★

Haydn, Die Feuersbrunst; Otto Katzameier, Andreas Karasiak, Isa Katharina Gericke, Ferdinand von Bothmer, Capella Augustina, Andreas Spring (2006)
CPO/JPC 2 CD 761203721320 (92')



Mit Mozart voran

2005 lieferte die damals hier kaum bekannte, bildhübsche Danielle de Niese in Glyndebourne Händels Cleopatra („Giulio Cesare“) als perfekte Music-Hall-Nummer ab, Tits, Hips and Ass, mit schnittigen Koloraturen, doch vokal insgesamt nicht außerordentlich. Dies würde, mutmaßte man, eine jener Karrieren, die sich einem Hören mit den Augen verdanken, und das vor einiger Zeit erschienene Händel-Recital der Sopranistin schien es zu bestätigen.

Doch de Niese, wach, klug und lernbegierig, kommt mit ihrem neuen Mozart-Album, begleitet vom erfahrenen Charles Mackerras, einen großen Schritt voran. Gleich in der eröffnenden Motette „Exultate, jubilate“ zeigt sie ein neues vokales Gesicht: Die Stimme scheint voller, runder, erinnert mich im Timbre ein wenig an die junge Lucia Popp. Für Elviras dramatisches „Ah! Fuggi il traditor“ mag ihr in der Mittellage noch etwas Gewicht fehlen, doch wirkt die Arie insgesamt erstaunlich reif.

Superb das „Padre, germani, addio“ der Ilia, vorgetragen mit blühender Stimme und intelligenter Textgestaltung. Sehr schön phrasiert auch die Konzertszene „Oh temerario Arbace“ des 10-jährigen Mozart; ein Schmankerl das Duett „Là ci darem la mano“ von de Nieses Zerlina mit Bryn Terfels Don Giovanni. Die in der Alten Musik als Stilmittel beliebten „geraden“ Töne, wie de Niese sie im abschließenden „Laudate Dominum“ KV 339 mehrfach vorführt, löst sie mit Geschmack, indem sie den Ton klug auf dem Atem führt, statt ihn im Gaumen festzuhalten.

Gerhard Persché

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Mozart, Arien und Szenen aus „Le nozze di Figaro“, „Così fan tutte“, „Don Giovanni“, „Idomeneo“, „Il re pastore“ u. a.; Danielle de Niese, Bryn Terfel, Orchestra of the Age of Enlightenment, Charles Mackerras (2008/2009)
Decca/Universal CD 028947815112 (66')



Für Nimmersatte

Wer nie genug von romantischem Belcanto bekommen kann, wird sich auch an dieser neuesten Ausgrabung von Opera Rara erfreuen. Federico Riccis 1841 an der Mailänder Scala uraufgeführter „Corrado d'Altamura“ war über mehr als drei Jahrzehnte ein Erfolgsstück, das nicht nur auf italienischen Bühnen, sondern überall in Europa und sogar in Amerika gespielt wurde.

Das Libretto Giacomo Sacchèros enthält beinahe alle Standardsituationen, die für ein blutiges Operndrama dieser Zeit obligatorisch waren. Die krude und verwinkelte Handlung in Kurzfassung: Roggero, Herzog von Agrigent, hat Delizia, die Tochter seines Vasallen und ehemaligen Lehrers Corrado, verführt und ist im Begriff, statt ihrer Margarita, die Tochter des Marchese Albarosa, zu heiraten. Doch bei der Trauung taucht unerwartet Delizia auf und sorgt für einen Skandal. Albarosa sagt die Hochzeit ab, und Corrado will die Ehre seiner Tochter durch ein Duell wiederherstellen, bei dem er den Tod findet. Roggero wird als sein Mörder hingerichtet.

Riccis Musik ist diesem Sujet adäquat, setzt mehr auf dramatischen Effekt als auf elegische Seelentöne à la Bellini. Insgesamt zeigt sie eher handwerkliches Know-how als Inspiration und Originalität. Es war daher eine richtige Entscheidung von Opera Rara, hier statt einer Gesamtaufnahme nur einen umfangreichen Querschnitt anzubieten. Der wird von dem deutschen Kapellmeister Roland Böer mehr lautstark als dramatisch pulsierend ausgeführt. Auch vokal steht nicht alles zum Besten. Dimitra Theodossious Vibrato ist unterdessen nur noch bedingt belcantotauglich und ihr junger Tenorpartner Dmitry Korchak klingt noch etwas schmalpurig.

Ekkehard Pluta

Musik
Klang

★★★
★★★★

Ricci, Corrado d'Altamura; Dimitra Theodossiou, Dmitry Korchak, James Westman u. a., Geoffrey Mitchell Choir, Philharmonia Orchestra, Roland Böer (2008)
Opera Rara/Note 1 CD 792938024622 (79')

Das besondere Werk für den höchsten Genuß

MUSIC EDITION
WINTER&WINTER

J. S. BACH
»DIE KUNST DER FUGE«
Vittorio Ghielmi,
Lorenzo Ghielmi,
und Il Suonar Parlante



»...eine lustvolle Aufnahme (...) Rausch von Barockmusik (...) Vier Gambisten und ein Tastenspieler teilen sich die Stücke, begegnen sich gelegentlich, träumen den vollkommenen Bach. (...) So entdecken sie in Bach einen Vorläufer des Sturm und Drang.«

— SÜDDEUTSCHE ZEITUNG

URI CAINE · BEDROCK
»PLASTIC TEMPTATION«



2009 wird Uri Caine zum zweiten Mal mit dem ECHO KLASSIK ausgezeichnet. Nun öffnet Caine in seinem so vielseitigen Playhouse seiner Musik ein neues Fenster. Aus Jazz und Remixes eigener Sounds, Beats, Dance, und House basteln Caine, Danziger und Lefebvre eine groovige Show, in der die wunderbare Latino-Soul-Jazz-Percussionistin Elizabeth Pupo-Walker und Barbara Walker mit mitreißender Gospelstimme auftreten.

ANDRÉS LINETZKY · VALE TANGO
»Live at La Viruta«



»Der Abend, den diese besondere, aber auch besonders charmante CD einfängt, dokumentiert einen Auftritt des jungen Tango-Schöpfers Andrés Linetzky mit seinem Ensemble Vale Tango. Sie spielen Neues, sie spielen auch Klassiker (»Volver«). (...) Und spätestens, wenn Lidia Borda, eine der Dusen von Buenos Aires, hineinsingt in diese Runde der einfachen Leute, sind wir hin – lieber – weg. Aber Argentinien, ach, ist weit.«

— WESTDEUTSCHE ALLGEMEINE ZEITUNG

www.winterandwinter.com

IM VERTRIEB VON EDELKULTUR



WINTER&WINTER 910 153-2

WINTER&WINTER 910 161-2

WINTER&WINTER 910 155-2



Diskussionswürdig

Vermutlich passt Wagners „Parsifal“ nach Erl zu Gustav Kuhns Tiroler Festspielen wie sonst nur noch nach Bayreuth. Der Mitschnitt, der nun bei Kuhns Label Col Legno herauskam, trägt eindeutig den Stempel von Erls König: Der Dirigent legt mit dem hochinspirierten Festspielorchester eine diskussionswürdige Interpretation vor. Es scheint ihm freilich mehr um die Integration als um ein Betonen der Gegensätze zu gehen.

Von Anfang an demonstriert er das Ineinanderfließen der beiden Grundstoffe des Werks. Etwa schon beim Abendmahlsmotiv, wenn der langsamere Stoff sich wie eine Urschubstanz bildet, rhythmisch ambivalent, außerhalb fühlbarer Zeiterfahrung, und später vom schnelleren durch Wellen von Streicher-Arpeggien und regelmäßige Triolen der Bläser eingeholt wird. Kuhn setzt auf ein eher affirmatives Klangbild und vermeidet außergewöhnliche Risiken, wie sie jene Dirigenten eingehen, die dem Pathos dieser Musik und ihrer damit verbundenen Rezeptionsgeschichte dezidiert kritisch gegenüberstehen.

Die Sänger kommen da nicht mit. Vor allem Amfortas, Parsifal und Kundry scheinen ihre an sich respektablen Stimmen durch die von Wagner nie gewünschte, aber in diesem Repertoire oft zu hörende Staudrucktechnik zu desavouieren, lassen die Stimme nicht frei auf dem Atem strömen, sondern halten den Ton quasi im Gaumen zurück, was nicht zuletzt zu knödeliger oder flackernder Tongebung führt. Dass Plácido Domingo im Thielemann-„Parsifal“ von 2006 mit seiner Garcia-Technik noch als fast 70-Jähriger frischer klingt als viel Jüngere, sollte zu denken geben ...

Gerhard Persché

Musik
Klang

★★★
★★★

Wagner, Parsifal; Thomas Gazheli, Manfred Hemm, Michael Baba, Martina Tomcic, Michael Kupfer u. a. Orchester und Chor der Tiroler Festspiele, Gustav Kuhn (2007)
Col Legno/HM 3 CD 9120031340508 (217')



Hübsch und dünn

„Dünn, dünn ist die Leopoldin“, singt der Theaterdirektor Hummel. Man meint, er denke an die durch ihre Zahnstocherfigur bekannte englische Schauspielerin Twiggy. Die freilich heißt nicht Leopoldine, sondern Lesley Hornby und ist 48 Jahre jünger als das Lied, das es ab 1901 zum Schlagerstatus brachte.

Recht dünn ist allerdings auch die Handlung der Operette, aus der Theaterdirektor Hummel (ein Milchbruder des Prinzipals Striese aus der Komödie „Der Raub der Sabinern“ der Brüder Schönthan) und sein Chanson stammen: Carl Michael Ziehrers „Die drei Wünsche“. Letztere spricht Lotti, Gastwirtsleute und künftige Schauspielerinnen, aus: Glück möchte sie haben, geliebt möchte sie werden, und reich sein dazu. Was jeder will, geht ihr – es ist ja eine Operette – letztlich in Erfüllung. Das Stück wurde nicht zu Unrecht in die Nischen des Repertoires gekehrt; seine Melodien sind angenehm, aber nicht auf Augenhöhe etwa mit Ziehrers berühmteren „Landstreichern“.

Interessant ist allerdings, dass es vermutlich Alexander von Zemlinsky war, der das Werk für die Bühne arrangierte – eher beruflichem Zwang gehorchend als dem eignen Triebe, war er doch von 1900 bis 1903 Erster Kapellmeister des Carltheaters, wo „Die drei Wünsche“ 1901 uraufgeführt wurden. Das „Musik Theater Schönbrunn“ grub das Stück nun aus und spielte es unter der künstlerischen Aufsicht des aus Zürich bekannten Spieltenors Volker Vogel, der auch als Hummel reüssiert, sowie des Dirigenten Herbert Mogg ein – mit solider Sorgfalt und auf mittlerem sängerischen Niveau. Ein „petit rien“, hübsch, aber wohl ohne bleibende Wirkung.

Gerhard Persché

Musik
Klang

★★★
★★★

Ziehrer, Die drei Wünsche; Volker Vogel, Cornelia Zink, Donna Ellen u. a. Chorsolisten und Orchester des Musik Theater Schönbrunn, Herbert Mogg (2008)
CPO/JPC 2 CD 761203740420 (105')



Zuckerwasser

Nach einem nicht so ganz geglückten CD-Ausflug ins Belcanto-Repertoire vor einigen Jahren präsentiert sich Renée Fleming nun mit einer Verismo-CD. Das ist nicht zuletzt aus Repertoiregründen attraktiv, denn einigen der hier in Ausschnitten eingespielten Opern – „Lodoletta“, „Zaza“, „Conchita“, „Gloria“, „Siberia“ – begegnet man in ihrer abendfüllenden Vollständigkeit heute kaum mehr auf einer Opernbühne. Vielleicht, weil es an entsprechenden Sängern fehlt?

Der Verdacht drängt sich zumindest auf – denn auch Renée Fleming ist alles andere als eine genuine Verismo-Sängerin vom Schlage einer Tebaldi oder Magda Olivero. Zwar singt sie alles bravourös, aber ihr Gesang ist Ton für Ton einzig einem fein ziselierten, mit wunderbaren Piani aufwartenden Schönklang verpflichtet. Die Bedeutungsebene der Sprache indes wird fast ganz vernachlässigt; hier werden kaum Geschichten oder Lebensbedinglichkeiten erzählt. Stattdessen versucht die Sängerin, mit manieristisch wirkendem Hauchen und Seufzen Betroffenheit und Bedeutungstiefe zu evozieren. Das klingt manchmal weinerlich und vor allem immer gleich – eher vokales Zuckerwasser statt Hochprozentiges. Denn für eine expansive, gleichsam existentielle Impulsivität fehlt es dieser Stimme an der nötigen Durchschlagskraft, was vor allem auch im Vergleich zum (meiner Meinung nach immer noch exemplarischen) Verismo-Recital Mirella Frenis negativ zu Buche schlägt.

Aber schön gesungen (und schön aufgenommen und auch schön begleitet) ist dieses Recital zweifellos. Liebhaber einer ausgezirkelten vokalen Weichzeichner-Ästhetik, auch wenn diese am Gehalt der Musik manchmal vorbeizieht, werden auf ihre Kosten kommen.

Werner Pfister

Musik
Klang

★★★
★★★★★

Verismo – Arien von Puccini, Mascagni, Catalani u. a.; Orchestra e Coro sinfonico di Milano Giuseppe Verdi, Marco Armiliato
Decca/Universal CD 4781533 (71')



Ton getroffen

Der Deutschen traditionelle Weihnachtsoper, die einfache Kinderlieder in ein großes Wagner-Orchester verpackt, ist Geschmackssache. Hier lauert an jeder Ecke der Kitsch. Dem Regietandem Moshe Leiser und Patrick Caurier ist in London so etwas wie die Quadratur des Kreises gelungen: In einer ebenso geschmack- wie fantasievollen Inszenierung treffen sie den naiven Märchentöchterchen und pflegen gleichzeitig einen realistischen Darstellungsstil, der das Stück ohne billige Mätzchen im Heute ankommen lässt. Selbst heikle Szenen wie der Auftritt der 14 Engel werden schlüssig und unsentimental gelöst. Der dritte Akt mit dem Auftritt der Hexe gerät spannungsreich und spektakulär.

Auch musikalisch steht alles zum Besten. Die „britische“ Lesart der Partitur durch Colin Davis gewinnt an Kontur, je weiter die Vorstellung fortschreitet: Ein schlanker, dramatisch pulsierender Klang tritt an die Stelle der oft praktizierten wabernen Wagneri. Die Besetzung dürfte heute schwerlich zu übertreffen sein. Angelika Kirchschrager (Hänsel) und Diana Damrau (Gretel) bieten deutschen Belcanto vom Feinsten – einen so verhaltenintimen „Abendsegen“ habe ich noch nicht gehört – und spielen ihre Rollen drollig aus, ohne in nervende Putzigkeit zu verfallen.

Die beiden „Alten“ stehen ihnen nicht nach. Thomas Allen als Besenbinder und Elizabeth Connell als seine Frau gestalten eindringlich und lebensnah das Schicksal der armen Leute. Beide sind im Übrigen noch prächtig bei Stimme. Und Anja Siljas bedrohliches, auch vokal Angst einflößendes Hexenmonster muss man gesehen haben!

Ekkehard Pluta

Szene ★★★★★
Musik ★★★★★
Bild/Klang ★★★★★

Humperdinck, Hänsel und Gretel; Angelika Kirchschrager, Diana Damrau, Thomas Allen u. a., Orchester des Royal Opera House, Colin Davis; Inszenierung: Moshe Leiser u. Patrice Caurier (2008)
Opus Arte/Naxos 2 DVD 80947801011 (138')



Dekorativ

Hierzulande gilt Donizettis „Maria Stuarda“ immer noch als den Belcantohochburgen vorbehaltene Trouvaille – obwohl vor drei Jahren etwa Freiburg und Gießen bewiesen, dass diese Oper auch an mittleren Häusern und im normalen Repertoirebetrieb durchaus ihre Chancen hat. In den lateinischen Ländern hingegen ist Donizettis Drama um die Königinnen aus den Häusern Stuart und Tudor, die ihre Eifersucht und Rivalität in schönsten Wohllaut tauchen, ein spielplantechnischer Normalfall.

Während die erwähnten deutschen Produktionen den Plot freilich aktuell aufbereiteten und psychologisierten, halten es die Lateiner eher mit der ästhetisch polierten Oberfläche – wie auch Pier Luigi Pizzis Produktion am Teatro alla Scala in Mailand. Auf den ersten Blick ist sein einer Kerker suggerierendes, Piranesi in geometrische Formen auflösendes Bühnenbild verblüffend, nur sieht man sich bald daran satt. Und seine dekorative Darstellerführung lässt selbst den Höhepunkt dieses Stücks, die Konfrontation der beiden Regentinnen, beinahe verpuffen.

Anna Caterina Antonacci kann ihre schauspielerische Naturbegabung in diesem Rahmen bloß beschränkt ausspielen und singt auch irgendwie „gebrems“. Mariella Devia, zur Zeit der Aufführung 60, klingt vokal erstaunlich frisch, ist aber ansonsten allzu hausbacken (an eine Leyla Gencer beispielsweise, von deren grandioser Stuarda es unter anderem im Internet bei YouTube Mitschnitte gibt, darf man nicht denken). Solide der Rest einschließlich des Dirigenten Antonino Fogliani.

Gerhard Persché

Szene ★★
Musik ★★★
Bild/Klang ★★★★★

Donizetti, Maria Stuarda; Mariella Devia, Anna Caterina Antonacci, Paolo Gardina, Francesco Meli, Simone Alberghini, Piero Terranova, Chor und Orchester der Mailänder Scala, Antonino Fogliani; Inszenierung: Pier Luigi Pizzi (2008)
Arthaus/Naxos DVD 9783941311060 (151')



Stunde der Regie

Robert Carsens Inszenierung von Offenbachs „Les Contes d'Hoffmann“ für die Pariser Opéra Bastille war ein einsamer Glücksfall: spannend, einfallsreich, stets am Ball und hautnah am Geschehen, ohne Mätzchen, aber mit umso mehr Ernst im Spiel. In Nacht- und Halbwelten lässt er die Oper spielen, im Orchestergraben wie auf der Opernbühne und im Parkett (Ausstattung: Michael Levine). Der Alkohol durchzieht die Szenen wie ein Leitfaden, Mozarts „Don Giovanni“-Partitur ebenfalls.

Besonders genial ist Luthers Weinschenke – ein bühnenbreiter Bar-Tresen, und die Zuschauer schauen sozusagen aus der Perspektive jener Kellner zu, die hier einschenken. Man möchte beim Betrachten gleich mittun.

Neil Shicoff ist als Hoffmann zu erleben – und es ist tatsächlich ein Erlebnis, wie sich dieser Sänger voll und ganz aus- und der Partie hingibt. Dass sein Tenorglanz hörbar einige Kratzer abbekommen hat, spielt keine Rolle, weil Shicoff das mühe-los überspielt. Bryn Terfel macht gleich bei seinem ersten Auftritt klar, dass er des Teufels ist, und das in jeder seiner vier Rollen aufs Neue, mal subtil distanziert, dann sehr direkt und körperfüllend präsent. Olympia singt zuweilen so „gekonnt“ schwerfällig, wie sie sich als Geschöpf aus der Retorte bewegt – Spiel und Realität greifen hier genial ineinander bis hin zu ihrem Orgasmus, der prompt mit Szenenapplaus quittiert wird. Wogegen Antonia und Giulietta mit Ruth Ann Swenson und Béatrice Uria-Monzon etwas blass besetzt sind. Aber die Inszenierung muss man gesehen haben.

Werner Pfister

Szene ★★★★★
Musik ★★★★★
Bild/Klang ★★★★★

Offenbach, Les contes d'Hoffmann; Neil Shicoff, Bryn Terfel, Susanne Mentzer u. a., Chœur et Orchestre de l'Opéra National Paris, Jesus Lopez-Cobos; Inszenierung: Robert Carsen (2002)
Arthaus/Naxos 2 DVD 807280702798 (173')

Öffentlich-rechtlicher Vielklang

Auf einem neu gegründeten Label präsentiert der Bayerische Rundfunk herausragende Aufnahmen seiner drei Klangkörper. Die ersten acht BR-Klassik-Tonträger und eine DVD werden am 18. September auf dem Markt erscheinen. Wir werfen schon einmal einen kleinen Blick darauf.

Nicht nur sein Symphonieorchester – derzeit auf dem repräsentablen sechsten Platz eines viel beachteten weltweiten Orchester-Rankings – dient dem Bayerischen Rundfunk zur Zierde. Auch mit seinen beiden anderen Klangkörpern, dem Rundfunkorchester und dem Chor, kann der Sender durchaus renommieren – und das nicht nur vor den Radiohörern im Sendegebiet, sondern international. Aufnahmen des Bayerischen Rundfunks, alte wie neue, wurden vielfach bei verschiedenen CD-Labels veröffentlicht und so für die Nachwelt erhalten. Nun hat der Bayerische Rundfunk ein eigenes Label mit dem Namen BR-Klassik gegründet, auf dem ausgewählte Aufnahmen seiner Klangkörper zu hören sind.

Die ersten acht Tonträger sowie eine DVD erscheinen am 18. September: vier CDs, drei SACDs und eine DVD machen den Anfang. Das Programm ist ebenso bunt gemischt wie die Besetzung, es reicht von Haydns „Harmoniemesse“ und Bruckners Siebter bis zu Karl Amadeus Hartmanns Anti-Kriegs-Oper „Des Simplicissimus Jugend“ und dem selten gespielten Bernstein-Einakter „Trouble In Tahiti“ – kombiniert mit den sinfonischen Tänzen aus der „West Side Story“; die beiden letzteren Produktionen übrigens mit dem hier sehr wachen und angriffsfreudigen Rundfunkorchester unter seinem Chefdirigenten Ulf Schirmer.

Ein breit gestreutes Programm – von Bernstein bis zur „Matthäus-Passion“

Schon die Auswahl der vorgestellten Werke zeigt den umfassenden Charakter, den der Katalog einmal annehmen soll, und entspricht damit voll und ganz dem Programmauftrag einer öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalt, die immerhin zur Ausgewogenheit verpflichtet ist – kommerzieller Erfolg hin oder her. Freunde des reinen Chorgesangs werden ihr Vergnügen am voluminösen Klang des BR-Chores finden, der unter seinem jungen Leiter Peter Dijkstra Frank Martins aufwendige A-cappella-Messe für zwei Chöre aufgenommen und für Audiophile als SACD herausgebracht hat. Ebenso darauf

zu hören sind Chorwerke mit Orgel von Francis Poulenc und Zoltán Kodály. Auch historische Schätze finden ihre Berücksichtigung: Unter den ersten Veröffentlichungen von BR-Klassik finden sich zwei hörenswerte Aufnahmen der jungen Martha Argerich, die im Jahr 1973 unter Eugen Jochums Leitung Mozarts B-Dur-Klavierkonzert KV 456 eingespielt hat und zehn Jahre später, ebenfalls mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, das Klavierkonzert Nr. 1 von Ludwig van Beethoven.

Zu den Höhepunkten der ersten Serie gehören ohne Zweifel die jeweils 2007 entstandenen, als SACD veröffentlichten Aufnahmen mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks unter der Leitung von Mariss Jansons. Schon von seinem Beginn an unter seinem damaligen Leiter Eugen Jochum hatte sich das BR-Symphonieorchester als Bruckner-Orchester etabliert. Die Beseeltheit und interpretatorische Leuchtkraft, die aus dieser Tradition

erwächst, teilt sich auf der im Münchner Gasteig mitgeschnittenen siebten Sinfonie von Anton Bruckner mit. Voller Verve und

Doppelbödigkeit: Mahlers Siebte, die hier als Weltersteinspielung nach der neuen kritischen Ausgabe der internationalen Gustav-Mahler-Gesellschaft vorliegt.

Zum besonderen „Service“ der BR-Reihe gehören übrigens die Bonus-Tracks mit Features und Interviews, die zu den jeweiligen Sendungen produziert wurden und hier als Ergänzungen zu den informativen, dreisprachigen Booklets eingefügt sind. Wissenswertes erfährt man zum Beispiel über die Entstehungsgeschichte von Hartmanns „Simplicissimus“ oder auch, im Gespräch mit Ulf Schirmer, über Bernsteins Opernerstling „Trouble In



Tahiti“; eine ganze Doppel-CD ist der Einführung in Bachs „Matthäus-Passion“ von und mit dem BR-Mitarbeiter Wieland Schmid gewidmet. Die Tonträger werden von Naxos vertrieben.

Stephan Schwarz



Bach, „Matthäus-Passion“ – Werkeinführung von Wieland Schmid mit Musikbeispielen; Regensburger Domspatzen, Chor und Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Peter Dijkstra (o. A.) 2 CD 4035719889882 (114')

Beethoven, Klavierkonzert Nr. 1; **Mozart**, Klavierkonzert B-Dur KV 456; Martha Argerich, Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Seiji Ozawa (1973/1983) CD 4035719007015 (64')

Bernstein, Symphonic Dances From West Side Story, Trouble In Tahiti; Kim Criswell, Rod Gilfry, Martene Grimson u. a., Münchner Rundfunkorchester, Ulf Schirmer (2008) CD 403719003000 (78')

Bruckner, Sinfonie Nr. 7; Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks,

Mariss Jansons (2007) SACD 4035719001006 (65')

Hartmann, Des Simplicissimus Jugend; Camilla Nylund, Christian Gerhaher, Will Hartmann u. a. (2008) 2 CD 4035719003001 (117')

Haydn, Harmoniemesse, Sinfonien Hob. Ia:7 u. Hob. I88; Malin Hartelius, Michaela Knab, Judith Schmidt u. a., Chor und Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Mariss Jansons (2008) SACD 4035719001020 (67') DVD 4035719001037 (67')

Mahler, Sinfonie Nr. 7; Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Mariss Jansons (2007) SACD 4035719001013 (78')

Martin, Kodály, Poulenc, Chorwerke; Chor des Bayerischen Rundfunks, Peter Dijkstra (2007/2008) SACD 4035719005004 (67') (erscheinen am 18.9.)



Sonntag, den **7. November 2009** um 19.00 Uhr

Deutsche Oper Berlin, Bismarckstraße 35, 10627 Berlin, 18.00 Uhr Einlass – 18.30 Uhr Empfang

Künstlerische Leitung: Jasmin Solfaghari, Uwe Arsand, Alard von Rohr

Veranstalter: Deutsche AIDS-Stiftung, Deutsche Oper Berlin



16. FESTLICHE OPERN GALA

FÜR DIE
AIDS-STIFTUNG

**DEUTSCHE
OPER
BERLIN**

Präsentiert von

ESCADA



Mercedes-Benz



Als Solisten wirken u. a. mit

Lawrence Brownlee

Danielle De Niese

Denyce Graves

Simone Kermes

Christine Schäfer

Petra Maria Schnitzer

Peter Seiffert

Michael Volle

Eva-Maria Westbroek

Chor und Orchester der
Deutschen Oper Berlin

Dirigent

Philippe Auguin

Initiatoren

Irina Pabst †

Alard von Rohr

Alfred Weiss

Schirmherr

Jean-Claude Juncker

Ehrenvorsitzender

Vicco von Bülow

Vorsitzende des Kuratoriums

Begum Inaara Aga Khan

Kuratorium

Claudio Abbado · Jens Becker

Alfred Biolek · Hermann Bühlbecker

Harald Christ · Wolfgang Clement

Heinrich Deichmann · Carola Ferstl

Christian Gründler · Axel Guttman †

Heinrich Haasis · Roman Herzog

Wolfgang Joop · Helmut Kohl · Tim Kordes

Karl Lagerfeld · Wolfgang Ley · Matthias Luecker

Markus Lüpertz · Hartmut Mehdorn

Friedrich Merz · Liz Mohn · Anne-Sophie Mutter

Hans-Georg Näder · Maren und Werner Otto

Andreas Penk · Helmuth Penz · Karl-Heinz Pepper †

Matthias Platzeck · Sir Simon Rattle

Dietmar Schickel · Peter Schmidt · Reinhold Schulte

Nicolai Schwarzer · Regine Sixt · Friede Springer

Rita Süßmuth · Christian Thielemann

Wolfgang Thierse · Anne Vedder

Richard von Weizsäcker

Guido Westerwelle · Klaus Wowereit

Dieter Zetsche



Moderation

Max Raabe

Kartenvorverkauf in der Deutschen Oper Berlin, Bismarckstraße 35, 10627 Berlin, Telefon 030/343 84 01,
Fax 030/343 84 55. Die Karte berechtigt zum Valet-Parking und nach der Vorstellung zum Gala-Büfett,
inklusive aller Getränke in den Foyers und zum Tanz auf der Hauptbühne.

Musik aus dem Herzen

Sinto-Jazz-Ensembles setzen die Tradition von Django Reinhardt fort und erfreuen ihr Publikum mit einer unterhaltsamen Melange aus Tänzen, Schlagnern und populären Jazztiteln.

Anno 1934 gründeten der belgische Gitarrist Django Reinhardt und der französische Geiger Stéphane Grappelli in Paris mit anderen das Hot-Club-de-France-Quintett. Die besonderen Charakteristika des Ensembles waren die aus der Sinto-Tradition stammende Besetzung mit ausschließlich Saiteninstrumenten und die musikalische Mischung aus Swing-Jazz, französischen Musettewalzern und ungarischer Zigeunermusik. Reinhardt und Grappelli erzielten sensationelle Erfolge, und ihr Quintett wurde zum Vorbild zahlreicher Sinto-Jazz-Ensembles. 1967 rief der Geiger Franz „Schnuckenack“ Reinhardt in Deutschland sein Schnuckenack-Reinhardt-Quintett ins Leben. Auch wenn die Verwandtschaft mit seinem Vorbild nicht erwiesen ist, besetzte er sein Quartett doch nach dem Muster seines „Cousins“ und ersetzte nur eine Rhythmusgitarre gelegentlich durch ein Klavier.

„Egal, welche Musik du spielst – sie muss aus deinem Herzen kommen, und du musst die Leute unterhalten wollen“, zitiert das Booklet des Albums „Die Lerche“ das künstlerische Credo Schnuckenack Reinhardts. Vor diesem Hintergrund be-

„Nur nicht aus Liebe weinen“ und Schlager wie „Whispering“ von Richard Coburn, Vincent Rose und John Schonberger.

Schnuckenack Reinhardt wurde für viele deutsche Sinto-Geiger der nachfolgenden Generation zur Vaterfigur, so etwa für Martin Weiss. 1961 in Berlin geboren, entstammt Weiss einer Musikerfamilie. Mit 17 Jahren trat er im Ensemble seines „Onkels“ Häns'che Weiss auf, dessen Karriere ebenfalls in Schnuckenack Reinhardts Quintett begonnen hatte. 1994 verließ er die Gruppe und rief sein eigenes Ensemble ins Leben. Auf dem Album „Gypsy Celebration“ spielt er mit den Gitarristen Kussi Weiss und Tschabo Franzen und dem Bassisten Dietmar Osterburg hauptsächlich eigene, beschwingte Kompositionen, mit denen er seine Kunstfertigkeit unter Beweis stellt.

Ebenfalls der Reinhardt'schen Tradition folgt der Sinto-Gitarrist Lancy Falta. 1965 in Memmingen geboren, lernte er bei seinem Vater Bobby Falta, mit dem er auch im Duo auftrat, das Gitarrenspiel. Bei der Zusammenstellung seines Ensembles

Gypsy Stream beschränkt er sich auf Gitarre, Geige und Kontrabass und fügt stattdessen Perkussionsinstrumente hinzu. Auch wirkt bei einigen Liedern in Romanes die Sängerin Isis Köhler mit. Neben Jazztiteln wie Charlie Parkers „Donna Lee“ oder „Teen Town“ von Jaco Pastorius enthält das Album vorwiegend Stücke von Schnuckenack Reinhardt. Das Titelstück „In The Fields“ ist eine jazzige Instrumentalkomposition von Lancy Falta selbst.

Tekameli nennt sich eine Zigeunerband aus Perpignan um den Gitarristen Jean Soler und die beiden Sänger Salomon Espinas und Julio Bermudez. Auf ihrem Album „Escolteu“ interpretieren sie heilige Zigeunergesänge aus der spanisch-katalanischen Kultur. Dabei handelt es sich um Lieder christlichen Inhalts, die sie in Katalanisch und Caló, der alten Sprache der spanischen Zigeuner, melismenreich

vortragen. Musikalisch verbinden sie Flamenco- und Rumba-Rhythmen und den emotionsgeladenen Gesang von Gruppen wie den Gipsy Kings mit ekstatisch religiösem Ausdruck.

„Pourquoi, Madame?“ betiteln die drei Musiker des schweizerischen Ensembles Prima Carezza ihr Album mit Salonmusik. Die beiden Geiger Klaus Nefel und Michaela Paetsch-Nefel und der Akkordeonist Wieslaw Pipczynski spielen Kompositionen von Oskar Nedbal, Franz Lehár und Vittorio Monti. Vor allem aber ist ihr Album eine Hommage an Georges Boulanger,

dessen Werk sie sich mit Unterstützung der Erben bereits seit Jahren widmen. Der aus der rumänischen Hafenstadt Tulcea stammende Komponist und Geiger, dessen Familienname eigentlich Pantazi lautete, spielte im Berlin der dreißiger Jahre in den besten Häusern auf und genoss eine märchenhafte Berühmtheit. Technisch perfekt ausgebildet und ein Meister effektvollen Spiels, konnte er seine Geige jubeln und schluchzen lassen. Schon aufgrund seines Geburtsortes betrachtete man ihn als Zigeunervirtuose, und mit seinen melancholischen und heiteren Walzer-, Tango- und Csárdás-Rhythmen schwebte er in der Klangwelt der Zigeuner.

Ruth Renée Reif



Schnuckenack Reinhardt war eine Vaterfigur für viele Sinto-Geiger

diente der 2006 im Alter von 85 Jahren in Sankt Leon-Rot bei Heidelberg gestorbene Primas die Erwartungen des Publikums an realitätsverklärende Zigeunerromantik sowie an den reich verzierten und gefühlsbetonten Spielstil eines Csárdás-Geigers. Das Album „Die Lerche“ enthält Aufnahmen des Quintetts aus dem Jahr 1983. Schnuckenack Reinhardt spielt darauf mit seinen Söhnen Forello und Ricardo Reinhardt hauptsächlich eigene Stücke, aber auch „Djalamichto“ von Django Reinhardt. Der Verweis auf die Verbindung zum berühmten „Verwandten“ darf niemals fehlen. Auf dem Album „Ungarische Romanze“, die Wiederveröffentlichung einer Aufnahme aus dem Jahr 1991, ist Django Reinhardts „Nuage“ zu hören. Darüber hinaus enthält das Album populäre Jazztitel wie „Tea For Two“, Filmlieder wie Theo Mackebens

Schnuckenack Reinhardt, Die Lerche
RBM/Note 1 CD 4015245631441

Schnuckenack Reinhardt, Ungarische Romanze
RBM/Note 1 CD 4015245631502

Martin Weiss, Gypsy Celebration
H19 Produktion CD 4260151160008

Lancy Falta, Gypsy Stream, In The Fields
Bayla/Galileo CD 4250095820038

Tekameli, Escolteu
Jade/Codæx CD 3411369965423

Prima Carezza, Pourquoi, Madame?
Tudor/Naxos CD 812973011606

Ebenbürtig

Klanglich reicht das bereits 1998 aufgenommene „Ghetto Paradise“ (Naim LP, erhältlich bei www.musicline.biz) nicht an die zuletzt in dieser Rubrik vorgestellten, extrem audiophilen Studio- und Live-Alben Antonio Forciones heran, doch musikalisch ist es ihnen mindestens eben-



bürtig. In den acht vor allem mit dem Bassisten Kai Eckhardt sowie Trilok Gurtu an der Percussion gestalteten Stücken greift der italienische Gitarrist Motive aus der Bauernkommune in Montecilfone an der Adria auf, in der er seine Kindheit verlebte. Im englischen Begleittext gibt er ei-

nen Rückblick auf die Höhen wie Tiefen seines damaligen Lebens und versetzt den Leser in manche Stimmung der Vergangenheit. Diese persönliche Note strahlt auch auf die Musik aus. Im Stil kantiger als seine letzten Werke, hat sie einen ursprünglicheren, rauerer Charme. Eine interessante Wiederentdeckung.

Matthias Böde

In Blues getränkt

Gäbe es eine Vinyl-Platte des Monats, hätten wir Melody Gardots „My One And Only Thrill“ (Verve/Universal LP, erhältlich bei Connaissance, www.vinylkatalog.de) mit Sicherheit dazu gewählt. Zum einen, weil die junge Amerikanerin auf ihrem zweiten Studioalbum nicht die 40. Version alter Jazzstandards wiedergibt, sondern mit einer Ausnahme („Over The Rainbow“) wunderbare Neukompositio-

nen vorstellt. Und zum anderen, weil ihre Bandbreite über den reinen Vocal-Jazz hinausgeht, ohne beliebig zu wirken. So folgt nach der orchestralen Ballade „Baby I’m A Fool“ ganz harmonisch die Bossa nova „If The Stars Where Mine“ in Kammerbesetzung. Am stärksten ist Melody Gardot jedoch bei melodi-



schen, in Blues getränkten Balladen wie „Your Heart Is As Black As Night“. Auch die Klangqualität hält dieses Niveau, dabei tönt die LP sogar noch einen Tick runder und homogener als die schon

sehr gute CD. Ein vom Erfolgsproduzenten Larry Klein perfekt arrangiertes Album.

Ilhami Düzgün

Das pure Leben

Mit ihrer fantastischen Vinyl-Ausgabe von Diana Kralls Super-Album „The Look Of Love“ hat sich die neue amerikanische „Original Recording Group“ schon früh ein Denkmal gesetzt. Und die Doppel-LP mit dem Ende 2001 im Pariser „Olympia“ eingefangenen Konzert der kanadischen Sängerin und Pianistin (Diana Krall Live In Paris, Verve/Universal, erhältlich bei www.sievekling-sound.de) ist gleich der nächste Coup. Hier gibt sich die

Krall deutlich jazziger und quirliger als auf der verschmusten, mit seidigen Streicherklängen herrlich durchtränkten Studioproduktion. Auch in Paris gab’s Balladen, doch wurden dort eher forschere Gangarten gepflegt. Mastering-Meister Bernie Grundman bereitete die vom großen Doug Sax angefertigten Bänder für die Vinylfassung auf. Und erneut ist man angesichts der Klangqualität sprachlos. Egal, in welcher Hinsicht – Räumlichkeit,

Tonalität, Detailreichtum, Atmosphäre – hier ist wirklich alles perfekt, tobt das pure Leben durch die Anlage. Besser können Tonträger kaum klingen. Wer einen Top-Plattenspieler hat, muss „Live In Paris“ darauf gehört haben. Ausgelassener haben Sie Ihren Dreher garantiert noch nie swingen gehört.

Matthias Böde



Ein bisschen mehr Seele

Die Aufgabe war keineswegs leicht für die junge Aretha Franklin: Zehn Hits des kurz zuvor im Dezember 1963 mit nur 39 Jahren gestorbenen Swing- und Gospel-Stars Dinah Washington aufzunehmen, hätte ein Desaster werden können. Allzu dominant haftete die gewaltige Stimme Washingtons an Klassikern wie „What A Difference A Day Made“. Doch die spätere „Soul Queen“ Aretha Franklin absolvierte diese Reifeprüfung mit Bravour. Welche

Gesangskunst die damals 23-Jährige bereits beherrschte, wird schon eingangs bei „Unforgettable – A Tribute To Dinah Washington“ (Columbia LP/Speakers Corner, erhältlich bei www.dacapo-records.de) klar. Ein wenig anders, mit ein bisschen mehr Seele, singt sie das bluesige „Cold, Cold Heart“, immer auf Augenhöhe mit der von ihr verehrten Künst-



lerin. Wer hier den so typischen Sound von Aretha Franklins Soulnummern von Ende der 1960er Jahre erwartet, wird zwar enttäuscht, denn dieses Album tönt noch anders. Jazz- und

Blues-Freunde aber werden sich wünschen, sie hätte mehr dieser unvergesslichen Tunes gesungen.

Ilhami Düzgün